

„Die Schweiz muss aktiv sein“

BZ-INTERVIEW mit der Schweizer Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey über die EU, den Fluglärm und die neue Außenpolitik

BASEL. Internationale Bekanntheit genießt Micheline Calmy-Rey als Außenministerin der Schweiz. In ihrer aktuellen Rolle als Bundespräsidentin ist die Sozialdemokratin aus dem Wallis vor allem um ein gutes Verhältnis mit den deutschen Nachbarn bemüht. Darüber sprach sie mit Andrea Drescher in Bern.

BZ: Frau Calmy-Rey, vor einiger Zeit hat eine Schweizer Boulevardzeitung die Frage gestellt, wie viele Deutsche die Schweiz verträgt. Wie viele sind es?

Calmy-Rey: In der Schweiz leben 1,5

Millionen Ausländer, das sind 20 Prozent der Bevölkerung und ein Viertel unserer Arbeitskräfte. Es sind Menschen, auf die wir angewiesen sind, und denen ich danken möchte, dass sie in der Schweiz arbeiten. Sie tragen zu wirtschaftlicher Dynamik und Wohlstand bei.

BZ: Am 1. Juni wurde die Freizügigkeit für Menschen aus EU-Staaten weiter gelockert. Wie wichtig ist der gemeinsame Wirtschaftsraum für die Schweiz?

Calmy-Rey: Sehr wichtig! Die Schweizer und Schweizerinnen haben zweimal

der Freizügigkeit mit den EU-Staaten zugestimmt: erst in der Abstimmung zu den bilateralen Verträgen, dann zur Erweiterung der Personenfreizügigkeit. Ich bin sehr stolz auf dieses Ergebnis.

BZ: Trotzdem gibt es Streit: Sie haben wiederholt die Kritik der EU-Kommission an den niedrigen Unternehmenssteuern in der Schweiz zurückgewiesen. Die EU beklagt eine Verletzung von Verträgen.

Calmy-Rey: Es gibt zwischen der EU und der Schweiz keinen Vertrag, der die Unternehmensbesteuerung betrifft. Also ha-

ben wir das Freihandelsabkommen mit der EU nicht verletzt. Die Schweiz hält ihre Verträge ein. Das gilt auch für das Freihandelsabkommen von 1972, das sehr gut funktioniert. Auf dieser Basis kann es keine Verhandlungen geben. Wir sind aber bereit, der EU unser Steuersystem zu erklären.

„Wir haben eine Powerregion, die wir, wie Wirtschaftskreise sagen, noch besser machen können.“

BZ: Das heißt, für Sie ist das kein ernsthaftes Zerwürfnis mit der EU?

Calmy-Rey: Wir sind dialogbereit. Die Schweiz hat insgesamt 120 Abkommen mit der EU. Unsere Beziehungen sind sehr gut und eng. Die Zusammenarbeit ist für die Schweiz schon aufgrund ihrer geographischen Lage zentral. Wir können uns dieser Situation nicht entziehen. Wir sind Nachbarn.

BZ: Der Steuerwettbewerb trifft auch einzelne Schweizer Kantone. Sind da die Brüsseler Sorgen nicht verständlich?

Calmy-Rey: Wir in der Schweiz diskutieren ständig darüber, wie wir unser Steuersystem den neuen Realitäten immer wieder anpassen sollen. Aber das ist unsere Sache. Der internationale Steuerwettbewerb ist eine Tatsache. Beim so genannten Steuerstreit geht es weniger um Steuergerechtigkeit als um Arbeitsplätze. Denn die Steuergesetzgebung ist ein Standortfaktor. Deshalb ist es auch nicht unsere Absicht, die Gesetze zu verwässern oder gar zu verschlechtern. Im Gegenteil.

BZ: Es gibt noch einen Streit: den um den Flughafen Zürich. Bedauern Sie, dass Ihr Land den Staatsvertrag mit Deutschland vor vier Jahren nicht ratifiziert hat?

Calmy-Rey: Wir haben nichts zu bedauern, denn in einer Demokratie haben die demokratischen Instanzen immer Recht. Konkret waren es das Schweizer Parlament und der deutsche Bundesrat, die den Staatsvertrag abgelehnt haben. Wichtig ist jetzt der Blick nach vorne. Die deutschen Anflugbeschränkungen belasten das Vertrauensverhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz. Sie behindern die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens gegenüber Frankfurt und München. Beides sind Drehkreuze für die Swiss und damit für die Lufthansa. Keiner dieser Flughäfen kennt derart lange Nacht- und Wochenendsperrzeiten wie Zürich.

BZ: Kann der Streit beigelegt werden?

Calmy-Rey: Wir stehen miteinander im

Gespräch. Ich glaube, wir haben keine andere Wahl, als zusammen eine Lösung zu suchen. Denn das Problem sollte die gutnachbarschaftlichen Beziehungen, die wir mit Deutschland haben, nicht länger belasten.

BZ: Glauben Sie, dass es technische Lösungen geben muss, um den Fluglärmstreit aus der Welt zu schaffen?

Calmy-Rey: Wenn Sie erlauben, möchte ich noch mal auf die grenzüberschreitende Region zurückkommen. Wenn ich Zürich mit anderen Gebieten der Schweiz vergleiche, haben wir dort noch große Potenziale. Deutsche Wirtschaftskreise beklagen sich über bürokratische Hürden bei grenzüberschreitenden Dienstleistungen, sie fordern auch eine leistungsfähige Infrastruktur am Zoll, damit es an der Grenze keine Staus gibt. Der Flughafen Zürich ist für diese Region eine wichtige Infrastruktur. Darum darf sie für die Schweiz und für Baden-Württemberg nicht benachteiligt werden.

BZ: Höre ich eine Paketlösung, wie sie der Zürcher Stadtpräsident gefordert hat, aus Ihren Worten heraus?

Calmy-Rey: Wir betreiben kein taktisches Schnüren von Paketen, sondern beurteilen die Verhältnisse aus einer Gesamtsicht. Wir haben eine Powerregion, die wir, wie Wirtschaftskreise sagen, noch besser machen können – sei es im Verkehr, sei es bei den Arbeitsplätzen, sei es in sonstigen Bereichen. Der Flughafen als zentrale Infrastruktur ist wichtig für die Dynamisierung dieser Region, und zwar für die Deutschen ebenso wie für die Schweizer. Aber zurück zu Ihrer Frage: Es ist klar, dass bei diesem schwierigen Thema ohne technische Vorarbeit nichts geht. Doch es braucht vor allem politischen Willen auf beiden Seiten.

BZ: Muss man nicht wegen des Klimawandels eher darüber nachdenken, den Luftverkehr einzuschränken?

Calmy-Rey: Wir müssen uns global mit den richtigen Rahmenbedingungen für den Klimaschutz einsetzen. Die Schweiz als Transitland investiert rund 30 Milliarden Franken in die Verbesserung des europäischen Schienennetzes. Damit sind wir ein Vorbild. Denn wir haben mit dem Lötschberg- und dem Gotthardtunnel ein Vorreiterprojekt initiiert, das ermöglicht, den Personen- und Güterverkehr auf die Schienen zu verlagern. Das ist eine Maßnahme für mehr Klimaschutz.

BZ: Heißt das, andere europäische Länder könnten von der Schweiz lernen?

Calmy-Rey: Das will ich nicht sagen. Aber es gibt ein Problem mit den Zulaufstrecken, zum Beispiel aus dem Norden. Doch ich vertraue darauf, dass unsere Nachbarn die entsprechenden Vereinbarungen einhalten. Wir haben die Initiative ergriffen, und zwar nicht nur für uns, sondern für eine bessere Verbindung zwi-



Micheline Calmy-Rey

FOTOS: EX-PRESS/AFF

schen Nord- und Südeuropa.

BZ: Die Schweiz wird den Klimawandel auch früher spüren als andere Länder.

Calmy-Rey: Die Schweiz ist in der Tat sehr betroffen, wie andere Alpenländer auch. Wir haben Hochwasser, die Gletscher gehen zurück, die Skigebiete in den Mittellagen werden verschwinden. Das Ausmaß des Klimawandels kann die Schweiz nicht alleine beeinflussen. Wir sind darauf angewiesen, uns mit anderen Ländern zusammen für tragfähige globale Lösungen einzusetzen.

BZ: Themenwechsel: Ihr Land ist 2008 Gastgeber der Fußball-Europameisterschaft. Wie groß ist die Sorge um die innere Sicherheit?

Calmy-Rey: Wir freuen uns, einer der Gastgeber der Euro 2008 zu sein. Die Sicherheit ist eine große Herausforderung und Voraussetzung dafür, dass die Meisterschaft gut verlaufen wird. Deshalb hat sie hohe Priorität.

BZ: Wie eng wird mit Deutschland, das 2006 Erfahrungen bei der WM gesammelt hat, zusammengearbeitet?

Calmy-Rey: Unser Sicherheitskonzept lehnt sich eng an das der Weltmeisterschaft in Deutschland an, und wir bauen auf den Erfahrungen auf, die uns die deutschen Partner freundlicherweise überlassen haben. Wir haben auch wegen einer Unterstützung durch deutsche Polizeikräfte angefragt.



BZ: *Gibt es schon eine Antwort?*

Calmy-Rey: Nein. Aber diese Art von Partnerschaft ist fast schon Tradition.

BZ: *Sie sind als Außenministerin bekannt für Ihre „aktive Neutralitätspolitik“. Was ist darunter zu verstehen?*

Calmy-Rey: Ich verstehe darunter die Tradition der Schweizer Politik. Unser Land ist im 16. Jahrhundert neutral geworden. Damals wurde gesagt, wir erheben unsere Waffen nicht gegen andere Länder, außer um uns zu verteidigen. Das war eine Friedensbotschaft. Denn das übliche Mittel, um einen Konflikt zu beenden, war Krieg. Aus dieser friedlichen Haltung haben wir unsere

Neutralität entwickelt. Um sie heutzutage zu bewahren, kann man nicht zu Hause bleiben. Die Risiken, die auf uns zukommen, sind global. Konflikte können Konsequenzen für uns haben, etwa durch Migrationsflüsse oder durch Auswirkungen auf unsere Exportindustrie. Darum müssen wir international nach Lösungen suchen helfen, zum Beispiel für den Umweltschutz, im Kampf gegen Terrorismus oder als neutrale Vermittlerin. Die Schweiz muss aktiv sein.

BZ: *Wie stehen die Bürger dazu?*

Calmy-Rey: Es gibt schon noch Leute, die denken, die beste Außenministerin wäre die, die in vier Landessprachen schweigen kann. Ich finde, das ist falsch. So können wir unsere Interessen nicht

wahren.

BZ: *Wie groß sind die Widerstände?*

Calmy-Rey: Weite Teile der Bevölkerung unterstützen diese Politik. Sie wissen, dass sich die Welt geändert hat. Die Globalisierung stellt uns vor neue Herausforderungen. In diesem Umfeld müssen wir bestehen, solidarisch sein und uns auch für unsere Interessen einsetzen.

BZ: *Ein Schweizer Nachrichtenmagazin hat kürzlich eine Umfrage gemacht. Danach würden Sie 72 Prozent der Schweizer wieder wählen. Eine Bestätigung Ihrer Politik?*

Calmy-Rey: Es freut mich – das ist für mich eine Art von Anerkennung.

INFOBOX

MICHELINE CALMY-REY

- 1945 in Chermignon im Wallis geboren verheiratet, zwei Kinder und drei Enkelkinder
- sozialdemokratische Außenministerin
- seit 2007 für ein Jahr Schweizer **Bundespräsidentin** in der Nachfolge von Moritz Leuenberger
- studierte **Politikwissenschaften** in Genf, arbeitete nebenher als Buchhalterin in einem Baugeschäft, führte bis 1997 mit ihrem Mann einen

Buchvertrieb

- Ihre **politische Laufbahn** führte sie über den Genfer Staatsrat und das dortige Finanzministerium 2003 in den Bundesrat.
- Bei konservativen und rechten Politikern stößt die Tochter eines Gewerkschafters, die sich für die Menschen- und Völkerrechte und eine „aktive Neutralität“ ihres Landes stark macht, häufig auf Kritik.
- Bei der Bevölkerung ist Micheline Calmy-Rey dagegen sehr beliebt. *ade*